



Sondernummer Mai 2008

Dankbarkeit verwandelt

***Je schöner und wertvoller die Erinnerungen,
desto schwerer die Trennung.***

***Aber die Dankbarkeit verwandelt
die Qual der Erinnerung
in eine stille Freude.***

***Man trägt das vergangene Schöne
nicht mehr wie einen Stachel,
sondern wie ein kostbares Geschenk
in sich.***



In Memoriam Adalbert Stich

1942 - 2008

Liebe trauernde Gemeinde!
Liebe Familie Stich!
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Mit großer Betroffenheit haben wir alle die Nachricht vom plötzlichen Tod von Adalbert Stich erfahren. Irgendwie können wir es noch nicht fassen, dass Herr Stich nicht mehr unter uns ist. Mein herzliches Beileid gilt seiner Gattin und seiner Familie, die für viele eine vorbildliche Ehe und Familie gelebt haben. Mein Beileid gilt der Pfarre Jedlesee, die Herrn Stich so viel verdankt. Er war für viele Vater, Bruder, Freund und Helfer, von den Pfarrern angefangen bis zu denen, die in der Pfarrgemeinde Beheimatung suchten und fanden. Am Stephansplatz gehörte Herr Stich zu den bekanntesten Mitarbeitern, engagiert, humorvoll, hilfsbereit, mitdenkend und fürsorglich. Die Katholische Aktion verliert mit ihm einen ihrer Engagiertesten. Und die großen Feiern und Feste in und um den Dom sind ohne seine Mithilfe noch nicht vorstellbar. Eine Stunde vor seinem plötzlichen Tod war er noch im engagierten Gespräch zur Vorbereitung der Bischofsweihe von Stephan Turnovszky, einem der vielen Jedleseer Kapläne. Mir persönlich war Adalbert Stich in all den Jahren meiner Amtszeit ein stets loyaler, mitdenkender, gut beratender Mitarbeiter. Sein plötzlicher Tod bewegt mich und ich trauere mit vielen um ihn.

Aber es wäre nicht Adalbert Stich, wenn nicht sein Glaube uns jetzt als Vorbild in Erinnerung kommt. Er hat aus dem Glauben gelebt. Sein Glaube hat ihm großes Engagement und zugleich Gelassenheit bedeutet. In diesem Glauben bleiben wir verbunden. Ich vertraue und bete darum, dass Adalbert Stich uns allen, seiner Familie, seiner Pfarre, seinem Stephansplatz und seiner Katholischen Aktion ein Fürsprecher bleibt. Die Bienen wird jemand anderer betreuen müssen. Und den vielen Menschen, denen er geholfen hat, wollen wir in seinem Geist engagiert weiterhelfen. Gott schenke ihm den Lohn für sein Leben als Christ.

+ Christoph Kardinal Schönborn

Wien, am 2. April 2008

Grußworte von Kardinal Dr. Christoph Schönborn an die Teilnehmer
des Gedenkgottesdienstes im Stephansdom am 2. April 2008.

Wir wollen nicht trauern, dass wir die Toten verloren haben, sondern dankbar dafür sein, dass wir sie gehabt haben, ja auch jetzt noch besitzen: denn wer heimkehrt zum Herrn, bleibt in der Gemeinschaft der Gottesfamilie und ist nur vorausgegangen.

HL. HIERONYMUS

Die erste Erinnerung, die ich mit Berti verbinde, ist unser allererstes Treffen im Pfarrhof vor etwa vier Jahren. Ich bin als Praktikant in die Pfarre gekommen um zunächst mit dem Pfarrer zu sprechen und um mich ein wenig in der Kirche umzuschauen. Als ich aus der Kirche herauskam, ging mir schon ein Mann mit einem weißen Bart entgegen. Freundlich lächelnd streckte er mir seine Hand entgegen: „Stich. Schön, dass Du bei uns das Praktikum machst!“ Er war gerade zuvor mit dem Verladen der Getränke in den Keller fertig geworden. Auf die Nachricht, dass ich aus Polen stamme, entgegnete er mir immer noch freundlich lächelnd, dass ich wohl nicht der erste meiner Landsleute bin, der nach Wien kommt. Gemeint hat er natürlich nicht nur die vielen Priester, die bereits in der Diözese ihren Dienst tun, sondern als ein Geschichtsliebhaber, meinte er den polnischen König Sobieski, der Wien bei der Türkenbelagerung zu Hilfe geeilt ist.

Dem habe ich zugestimmt, nicht wissend, dass ich zugleich in eine Falle geraten bin. Adalbert konnte stundenlang voller Begeisterung Geschichten erzählen. Spannend und interessant, so dass man manchmal den Eindruck hatte, er war selbst als Augenzeuge dabei. Damals war es mir nicht bewusst, dass es der Beginn einer guten Zusammenarbeit sein würde. Übrigens, diese Geschichte durfte ich noch ein paar Mal hören!

Eine zweite Erinnerung hat etwas mit dem Alltag zu tun. Ich glaube, dass das Alltägliche dem Tag von Berti Inhalt und Form gegeben hat. Oft habe ich mich gefragt; wie findet er Kraft, Energie und Zeit für das

alles, was er immer wieder geleistet hat. Die Antwort liegt auf der Hand – im Gebet. Immer wieder habe ich Adalbert und seine Frau Hanni im gemeinsamen Gebet in der Kirche gesehen. Die Stunden der Anbetung vor dem Allerheiligsten, das Morgengebet in der Fastenzeit. Für mich etwas mehr als ein schönes Bild: sie beide in der Stille der Nacht, kurz vor Mitternacht, bei der monatlichen eucharistischen Anbetung. Ich denke, dass Du Berti von da Deine Kraft und Energie mit vollen Händen geschöpft hast! Für dich selber, aber auch viel mehr für die vielen Bedürftigen, die zu unserer Loretto-Pfarre und in die diözesanen Stellen gekommen sind, um *Rat und Hilfe* zu bekommen.

So wie der heilige Hieronymus einmal gesagt hat, will ich nicht über Trennung und Verlust trauern, sondern mich freuen, dass wir Dich, lieber Berti, unter uns haben. Nicht unter uns hier in der Pfarre, sondern beim Herrn, wo das Ziel unseres gemeinsamen Weges ist. Danke Berti! Für alles!

Dein Seweryn Bojanowski

Adalbert Stich war ein lebendiges Lexikon, ganz egal was man ihn auch fragte, er wusste es.

CLAUDIA MARTIRE



Primizsegen Juni 2006

Persönlicher Nachruf an Adalbert Stich

Von Mag. Richard Tatzreiter*)

Mit dem Kreuzzeichen haben wir die Eucharistiefeier eröffnet. Es verbindet uns als Christen mit dem Herrn, untereinander und mit unserm lieben Verstorbenen, Adalbert Stich. Lieber Bertl, ich folge jetzt dem ausdrücklichen Wunsch Deiner lieben Familie und halte zu Beginn dieses Gottesdienstes gemeinsam mit Euch / Ihnen, liebe Versammlung, inne, um dankbar zu vergegenwärtigen, wer Du warst und wer Du bleibst – für viele und für mich.

Hier in Deiner Pfarrkirche, an Deinem Sarg, gehen meine Gedanken zurück zu jenem Sonntag, an dem ich als Neupriester und Kaplan nach der Frühmesse erstmals das Pfarrkaffee nebenan besucht habe. Plötzlich ist ein Mann aufgetaucht, der bis dahin hinter einem Berg von Kaffeekannen verborgen und in seine Arbeit vertieft war. Auf den Zuruf seiner Frau Hanni hat er aufgeblickt, das Geschirrtuch abgelegt und ist schnurgerade auf mich zugegangen: Im typischen Schritt, mit nach außen gewendeten Fußspitzen. Ich sehe Dich vor mir, lieber Adalbert: Die Küchenschürze umgebunden, mit einem herzlichen, leicht schelmisch wirkenden Lächeln auf Deinem vollbärtigen Gesicht – so hast Du vom ersten Augenblick an auf mich gewirkt: väterlich, häuslich und vertrauenswürdig. Du hast mir kraftvoll die Hand gedrückt und mit wohlklingender Stimme Deinen Namen gesagt: „Stich“. Diese Begegnung und das anschließende Gespräch bleiben mir unvergesslich. Es war der sprichwörtliche „Stich-Tag“ einer langjährigen Verbindung, einer Freundschaft an wechselnden kirchlichen Schauplätzen, wie wenn man an einer Gitarre zuerst vorsichtig ein paar Saiten zupft und leitmotivisch ein Akkord erklingt, ehe danach ein ganzes Musikstück folgt, das aus diesem ersten Akkord hervor fließt.

Die Szene im Jedleseer Pfarrkaffee scheint mir irgendwie exemplarisch für Dein Leben, lieber Bertl: Du hast damals, übrigens als einzige männliche Person, Dienst für andere getan. In Deiner umfassenden Tätigkeit hier in der Pfarre, im apostolischen Engagement der Katholischen Männerbewegung, in der Organisation von großen und kleinen Veranstaltungen, in Deiner schweren Verantwortung in unserer Erzdiözese für viele Menschen, die in und für die Kirche arbeiten:

Du hast keine Arbeit gescheut! Du warst Dir nicht zu gut zuzupacken, wo andere Deine Hilfe gebraucht haben. Ich habe erlebt, mit welchem Mut Du unangenehme Angelegenheiten einer Klärung zugeführt, manchmal unpopuläre Entscheidungen verantwortet und mit großem Geschick Spannungen ausgeglichen, ja versöhnt hast. An manchen Vorgängen in der Kirche und an Deinen eigenen Grenzen hast Du wohl gelitten. Als Ordner hast Du Menschen dazu verholfen, ihren Platz zu finden – im Leben und in der Kirche. Deine Zuhörer waren oft

wie gefesselt, wenn Du in ausdauernder Rede nie den süßen Honig von Charme und Humor als Überzeugungsmittel vergessen hast.

Unser letztes Gespräch in der Karwoche im Priesterseminar hat sich wohl nicht zufällig um Deine Leidenschaft gedreht: um die Bienenzucht. Der Fleiß dieser Tiere ist ja sprichwörtlich und wird sogar im Exultet der Osternacht besungen über der Kerze, die heute an Deinem Sarg steht und uns leuchtend vom Ostersieg Christi erzählt.

Auf einer gemeinsamen Fußwallfahrt nach Mariazell und einer Reise ins Heilige Land ist sie für mich spürbar geworden: Deine bodenständige, tiefe Gläubigkeit, von der ich weiß, dass Du aus ihr gelebt hast: Aus Liebe zu Christus und zu seiner Kirche. Deine eigene Familie, die Du ins Herz geschlossen hast, war Dir auf diesem Weg des Glaubens immer besonders wichtig.

So habe ich Dich immer wieder erlebt, lieber Adalbert – zuerst hier in Jedleseesee und dann in der gemeinsamen Zeit am Stephansplatz: Als einen Menschen, der auf die anderen zugeht – wie auf mich bei unserer ersten Begegnung – und für sie da ist.

Wir danken Gott für Dich, lieber Bertl.

Dir aber danke ich besonders für Deinen klugen Rat, der manches Unheil abgewendet hat, für die Stunden, in denen wir gesellig miteinander geschertzt und gelacht haben, manchmal bis zur Atemnot, für Deinen väterlichen Trost in schwieriger Zeit, für Dein Gebet und Deine treue Freundschaft.

Heute ist wieder ein Stich-Tag, lieber Bertl, wenn jetzt der dichte Kranz Deiner Lebensjahre zusammen geflochten und vertrauensvoll vor Gott hingelegt wird in einem vorläufigen Abschied.

*) im Rahmen der Eröffnung des Requiems am Donnerstag, dem 10.04.2008 um 12:00 Uhr in der Pfarrkirche Jedleseesee

„Adalbert Stich hat die Kirche geliebt, sein Leben war getragen vom tiefen Glauben“
GENERALVIKAR FRANZ SCHUSTER



Verabschiedung Richard Tatzreiter, 1998

Hochwürden Adile

Von Dr. Nikolaus Krasa*)

Es war 1998, die Israelreise unserer Pfarre. Da hat Adalbert einen neuen Namen bekommen. Unsere damalige israelische Führerin, Silvia, hat ihn „erfunden“. Spätestens als Adalbert in Akko vehement die Geschichte um die Entstehung der österreichischen Flagge einforderte aber vielleicht schon vorher, als er da oder dort versuchte, manches historisch zurecht zu rücken, hatte sie wohl erkannt, dass da jemand besonderer in der Gruppe unterwegs war. Und dieser neue Namen hat über die Israelreise hinaus zumindest unter den Reiseteilnehmern überlebt. „Adile“ hat sie ihn gerufen, und stolz hat er mir erzählt, als er einige Jahre danach einen Bus der großen diözesanen Israelwallfahrt begleiten durfte, Silvia am Ben Gurion Flughafen getroffen habe. Sie sei auf ihn zugelaufen und hätte laut „Adile“ gerufen...

Warum mir diese Geschichte, dieser Namen in den letzten Tagen immer wieder eingefallen ist? Einmal, weil ich ihn auch immer wieder so gerufen habe, „Adile“ eben. Dann aber auch, weil dieser Name (wie viele hebräische Namen) eine Bedeutung hat. „Schatz“ heißt er übersetzt. Adile, der Schatz... Ich muss zwar gestehen, dass ich bei all meinem Blättern in Wörterbüchern diese Bedeutung nicht gefunden habe, aber sie wird's schon wissen und wenn's nicht wahr ist, ist es zumindest gut erfunden... Adile, der Schatz

Verstehen sie, warum mir dieser Name in den Sinn kommt? Und vielleicht bin ich nicht der einzige. Immerhin, eine der häufigsten Reaktionen, die ich in den letzten Tagen auf diese so unerwartete Todesnachricht gehört habe, von Menschen, die ihn aus den unterschiedlichsten Situationen gekannt haben, war: „Und wer wird jetzt ...?“ Wer wird jetzt... die vielen Dinge tun, gestalten, organisieren, die er getan hat. In seiner großen Familie, in der Pfarre, in seinen diözesanen Aufgaben, und darüber hinaus. Ich habe vor wenigen Wochen hier aus der Pfarre die Osterkerze für das Seminar geholt. Adalbert hat sie am Stephansplatz gekauft und zur Künstlerin gebracht, die sie gestaltet hat. In meinem Vorzimmer steht eine Kiste mit Dingen, die ich ihm für den Flohmarkt auf die Seite gelegt habe. Und wie oft haben wir darüber gespottet, wie viel Klumpert er so sammelt. Bezüglich eines Seminaristen wollte ich ihn etwas fragen. Beim nächsten Treffen der Männerbewegung im Seminar hätte ich gerne eine offizielle Begrüßung gesagt, ihn gebeten, dass er das einbaut. Beim nächsten Treffen des Seminarbeirates wären wir wieder beisammen gewesen. Wer wird jetzt..? Und vermutlich geht es uns allen hier ähnlich... wer wird jetzt?

Adile heißt Schatz, und er war einer, weil er angepackt hat, geholfen hat, das Herz am rechten Fleck gehabt hat, sich getraut hat, Dinge zu sagen, weil er Menschen motivieren konnte, weil er sich ausgekannt hat, gewusst hat, wie man manches anpacken kann. Es ist kein Zufall, dass er beim Helfen („ich bring noch schnell etwas vorbei“) gestor-

ben ist. Natürlich: man konnte auch auf ihn grantig sein, weil er manches anders gemacht hat, zu viele Dinge gleichzeitig getan hat, aber wirklich lange böse, ich glaube nicht.



Jordanien 2000

Es war wahrscheinlich manchmal nicht leicht für ihn, die vielen Dinge unter einen Hut zu bekommen, die er gleichzeitig getan hat. Er war für seine Familie da, wenn man ihn gebraucht hat, er hat gerade dann, wenn's Probleme zu bestehen gab zu seiner Familie gestanden, war für sie da (an manche Gespräche kann ich mich noch erinnern), er hat sich in der Pfarre auf vielfältigste Weise und ganz praktisch engagiert („wer wird die Getränke für den Keller holen“, war eine dieser Wer-wird-Fragen der letzten Woche, aber da gibt es vermutlich auch noch andere, wichtigere, wer wird seine Rolle als stellvertretender Vorsitzender übernehmen, zum Beispiel), er hat geholfen, angepackt, Dinge geholt, gebracht – kein Zufall, dass er gerade dabei gestorben ist. Er war für mich auch in der Diözese ein Ansprechpartner, der Dinge weitergebracht hat...

Keine Ahnung wie er das alles unter einen Hut gebracht hat, vielleicht hat er fünf Leben gleichzeitig gelebt, hast Du Hannes gestern noch am Telefon gesagt. Zwei Kraftquellen kenne ich, kennen wir alle, um beim Bild zu bleiben, zwei Orte, an denen er seinen Schatz gefunden hat. Das war einmal sein Glauben, um den er kein großes Aufheben gemacht hat, den er einfach gelebt hat und das war wohl auch seine Familie, die hinter ihm gestanden ist und ihm dieses unendlich vielfältige Engagement ermöglicht hat. Danke euch allen... Kein Zufall auch, dass ihr knapp vor seinem Tod noch beisammen ward in der Freitag-Abendmesse hier in seiner Kirche.

„Er hat sich besonders um behinderte und benachteiligte Menschen bemüht, was ihm auch bei vielen den Beinamen 'Berti, der Vater der Armen' einbrachte“

RICHARD ACHLEITNER, EHEM. GENERALSEKRETÄR DER KATHOLISCHEN AKTION DER ERZDIÖZESE WIEN

Ihr habt einen wunderschönen Text ausgesucht als Lesung für diesen Gottesdienst, wir haben ihn auch, im Gebet nach seinem Tod versammelt, in seiner vollen Länge gelesen, die letzten zwei Kapitel der Bibel, das wunderbare Bild, das die Schrift vom Ende zeichnet, eine neue Welt, ein neues Leben, Gott unter den Menschen, so wie einmal am Anfang im Paradies. Eine Seligpreisung war da zu hören: Wer siegt wird das erben, ich werde Vater, er wird mir Sohn

sein... Es ist die 8., die vollendet was vorher schon sieben Mal mit ähnlichen Worten in der Offenbarung zu hören war. Ganz an ihrem Anfang, wo sie scheinbar am konkretesten ist, wo sieben Gemeinden sozusagen unter die Lupe genommen werden (fast eine Art Visitationsbericht), kritisiert werden, wo es darum geht, wie konkret christlicher Glaube im Leben aussehen soll. Jeweils am Ende dieser sieben Briefe mit all ihrer Kritik an konkreter Praxis heißt es dann, wer siegt, also wer sich engagiert, wer seinen Glauben lebt, mit allen Schwierigkeiten und Problemen, der wird dies oder jenes erhalten – wobei die Bilder, die die Offenbarung da verwendet, die Verheißungen, auf eins hinauslaufen: Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Ich denke, Adalbert hat sich eingesetzt, hat bewusst versucht seinen Glauben zu leben (weil er gewusst hat, um an seinen Spitznamen zu erinnern, wo sein Schatz ist), mit Ecken und Kanten, vielleicht manchmal auch falsch, aber mit einem Feuer, das tief in ihm gebrannt hat. Jetzt braucht er nicht mehr zu mühen, jetzt darf er die Verheißung erleben: Gott sein Vater, er sein Sohn.

Hier in Jedlesees ist es Brauch nach der Osternacht ein großes Feuer auf der Wiese hinter der Kirche zu entzünden. Sie wissen schon, wer da wohl als Oberfeuerwerker

gewerkt hat, das Holz zusammengeschichtet und schließlich entzündet hat. Gefragt, ob wir das tun dürfen, haben wir eigentlich nie, bis einmal plötzlich die Feuerwehr dastand. Der Pfarrer hat sich darauf hin aus dem Staub gemacht, Adalbert ist auf die Feuerwehr zu und auf ihre Frage, was da los sei, erklärt, es sei eine religiöse Feier und überdies schon fertig. Worauf der Feuerwehrmann in sein Funkgerät sprach: „Ich rede gerade mit dem Herrn Pfarrer und der Herr Pfarrer hat mir gesagt...“

Das Feuer seines Lebens hier auf dieser Erde ist in seinem irdischen Leib ausgebrannt. Es brennt weiter, in seiner großen Familie, es brennt weiter in den Dingen für die er sich engagiert hat. Das Feuer des ewigen Lebens in seinem Leben in der Taufe entzündet, brennt weiter, für immer. Daran erinnert uns die Osterkerze, darauf hoffen wir, das glauben wir.

**) Homilie beim Requiem am Donnerstag, dem 10.04.2008, um 12:00 Uhr in der Pfarrkirche Jedlesees*

Osterfeuer

Von Renate Lochmann

Von einem Erlebnis mit Bertl zu erzählen fällt nach einem mehr als 40-jährigen, gemeinsamen Weg gar nicht so leicht. Eines der letzten, das jahrelange Tradition hatte, möchte ich erwähnen:

Wir kamen zur Entzündung des Osterfeuers 2008. Es war immer sehr aufregend, den richtigen Zeitpunkt zu finden, dass, sobald der Auszug aus der Kirche erfolgte, das Feuer die richtige Höhe hatte. Nachdem sich das Haupttor öffnete und die ersten Ministranten sichtbar wurden, gab Bertl das Kommando zum Entzünden.

Es war wie jedes Jahr ein wunderschönes Osterfeuer, das uns mit seinem Licht und seiner Wärme die Auferstehung des Herrn spürbar machte. Wie immer wurden seine Befürchtungen (das Holz zu nass, zu wenig oder zu viel Holz, der Wind zu stark, hoffentlich regnet es nicht) widerlegt.

Im Anschluss an den gemeinsamen Gesang übernahmen wir die Feuerwache und Bertl konnte an der Agape im Pfarrsaal teilnehmen, nicht ohne uns zuvor eine Flasche Wein zur Stärkung zu bringen.

Nachdem wir die Glut mit einigen Kübeln Wasser gelöscht hatten, informierten wir Bertl, damit er bei der Feuerwehr die Meldung „Feuer aus“ machen konnte.



Osterfeuer 2002

Es gäbe viel zu erzählen, wir sind in den vielen Jahren zusammengewachsen, wir gingen durch Dick und Dünn, Freud und Leid. Die Begegnung mit Bertl, war eine große Bereicherung in unserem Leben.

Familie Lochmann jun. und sen.,
Familie Robert und Margit Hofstetter

Ein Freundeskreis!

Von Werner Rauscher

Es ist nun schon einige Jährchen her, dass in unserer Pfarre einige Tarockrunden für die gesellige Freizeitgestaltung, meist von Männern, sorgten. Darunter auch jene bei der Familie Schmidt. In eher unregelmäßigen Wochenabständen fand sich bei Loisi eine kleine Schar von Männern ein, um ihrer Freizeitgestaltung nachzukommen. Da ich selber einer von nur noch zwei lebenden Männern dieser Runde bin, berichte ich hier mit einiger Wehmut und Trauer.

Loisi, Poldi, Richard, Arnold und natürlich Bertl, die bereits von unserem Schöpfer abberufen wurden, sowie Rolf und ich trafen uns in wechselnden Fünfergruppen. Für Verpflegung in Form von leckeren Schmalz- und anderen Broten sorgte Loisi, den Wein stellten wir anderen zur Verfügung. Diese abendlichen Kartenrunden wurden bei Schönwetter unter der Weinlaube im Garten, bei Schlechtwetter und im Winter im gemütlichen Kellerstübchen, gleich neben der Waschküche und der kleinen Backstube von Loisi, abgehalten. Einen der Höhepunkte stellte immer die süßen Versuchungen in Form von Bäckereien dar, die Loisi uns, gerecht aufgeteilt, neben die Geldschalen legte.

Da Bertl, wie auch ich, die Angewohnheit hatten, abgelaufene Spiele „mit allen Wenn und Aber, hätten wir so oder so gespielt, dann wäre“, zu kommentieren, führte dies meist bei den restlichen Mitspielern zu einigem Un-

mut. So gegen 22:45 Uhr wurde dann die Runde mit einem „Gstieß a Radl“ abgeschlossen. Danach hatte es Loisi meist recht eilig, uns los zu werden. Mit der Begründung, er hätte morgen früh aus den Federn zu steigen, komplimentierte er uns auf die Straße.

Meist entspannte sich dann, bei Schlechtwetter in Bertls Wagen sitzend, ein längeres Gespräch zwischen Bertl und mir. Bei diesen abendlichen Gesprächen wurden auch anstehende Arbeiten, Vorgaben und Probleme in der Pfarrarbeit erörtert, Vorgangsweisen abgesprochen und viele Unstimmigkeiten der letzten Wochen ausgeräumt. Wenn auch diese abendlichen Gespräche schon lange vorbei, sind sie für mich, in der Rückschau auf eine Männerfreundschaft, jene Momente, die diese Freundschaft festigten und am Leben erhielten.

Die Betroffenheit bei der Nachricht, einen Freund und Wegbegleiter verloren zu haben, war für mich in den ersten Tagen gar nicht so gegenwärtig. Erst jetzt, da das Geschehene reale Wirklichkeit geworden ist, wird die Leere an der Stelle, wo sich Bertl befunden hat, riesengroß erkennbar.

Lieber Freund, im Zeichen unseres Glaubens warte ich auf den Augenblick wo wir uns beim Vater wiedersehen werden.

Dein Freund Werner

Von der Neugier, von Grenzen und einer heimlichen Unternehmung

Von Peter Stich

Es war nach Mitternacht. Eine seltsame Gruppe zog mit einem Handwagerl verstoßen durch Jedlesees. Vorne Papa, gefolgt von Richard Berninger, Hannes und mir. Das Ziel dieser Gruppe war die verlassene Gartensiedlung zwischen Überfuhrstraße und Friedhof. Die Gärten waren längst geräumt und die Bauarbeiten für die Neubauten hatten noch nicht begonnen.

Papa war natürlich neugierig gewesen und hatte die alten Gärten längst unter die Lupe genommen, um nach Brauchbarem zu suchen. Er war fündig geworden, was auch der Grund des nächtlichen Streifzuges war.

Er hatte eine Wand gefunden, dass heißt eine ganze Gartenhütte, von der er eine Wand abmontieren und mitnehmen wollte. Diese Hütte war übrigens sehr groß und war ein Stock hoch (was die Sache nur reizvoller machte). Diese Wand passte haargenau (nach Augenmaß) in die neue (aus lauter alten Teilen bestehende) Hütte die er gerade im eigenen Garten errichtete (seine „Klumpathütte“).

Es war saft nach Mitternacht, als eine seltsame Gruppe mit einem Handwagerl verstoßen durch Jedlesees zog. Ihr Ziel: Voltelinistraße 24. Sie hatten eine seltsame Fracht geladen. Eine Wand. Die Vier kuderten und glucksten einige Male, sie fanden ihre Unternehmung lustig.

Ich bin mir sicher, dass Papa gewusst hat, dass man nicht ungefragt ganze Wände mitnehmen darf... ..mit Papa konnte man „Pferde stehlen gehen“...

Papa hat meine Neugier gefördert und mir beigebracht, dass Grenzen da sind um sie zu hinterfragen und zu überschreiten... und das Gesetze manchmal mehr als Richtlinie dienen.

Deine Lebensart hat mein Leben nachhaltig bereichert.

Danke Papa! Peter



**Lieber Opa,
Du wirst uns in unserem künftigen Leben in
jeder Biene, jeder Münze, jeder Briefmarke
und jedem Kaktus begegnen.**

**Ob die Besteigung des Monte Osor, die
geschichtsträchtigen Autofahrten nach
Znaim oder das stundenlange
Kartenspielen, wir werden dich immer im
Herzen tragen.**

FÜRBITTE JUDITH STICH

Scotty, beam me up!

Von Mag. Johannes Stich

Es war vor ca. 35 Jahren, Anfang der 70er, als in Österreich zum ersten Mal spätabends „Raumschiff Enterprise“ über die Bildschirme flimmerte. Ich war damals ein Volksschulkind und durfte um diese Uhrzeit nicht mehr fernsehen. Meine Mama hielt nicht sehr viel von Science Fiction und so war es kein Wunder, dass sie meistens schon vor Raumschiff Enterprise am Diwan sanft einschlummerte. Ich lag schon im Bett, da öffnete Papa leise die Zimmertür und flüsterte: „Psst, Hannes, bist noch munter? Kannst fernsehen kommen, die Mama schläft schon. Aber leise!“ Das ließ ich mir nicht zweimal sagen und so schlich ich von nun an regelmäßig zum Fernseher, um „Raumschiff Enterprise“ zu sehen.

Damit legte mein Papa den Grundstein für meine Begeisterung für Sterne, Astronomie und Science Fiction. Beides teilte er ein Leben lang mit mir. Wir hatten immer wieder Diskussionen über die neuesten astronomischen und kosmologischen Erkenntnisse, und ließen keinen Science Fiction Film im Kino aus. Als wir nach „Krieg der Sterne“ mit dem Auto nachhause fuhren, verwandelte er die Scheinwerfer durch schnelles auf- und abdrehen sogar in Laserwaffen.

Auch beim Perry Rhodan lesen stand er mir in nichts nach. 1555 Bände hat er in den letzten Jahrzehnten gelesen, der Letzte, Nummer 1556 lag noch aufgeschlagen neben seinem Bett...

In Liebe Hannes.



Der „Klingone“

„Adalbert Stich: Ein echter Tatkatholik“

Der Sonntag Nr. 14 vom 6.4.2008



Geboren: 6. August 1942 in Wien,
Matura 1961
Ministrant/Oberministrant,
Jungscharführer in der Pfarre Floridsdorf.
Seit Juni 1964 verheiratet mit Johanna, vier Kinder: Hannes, Ulli, Peter und Niki.
Nach der Matura Studium an der Hochschule für Welthandel (abgebrochen); daneben diverse (Ferial)-Jobs in der Erzdiözese.
Eintritt in die Erzdiözese Wien im August 1964,
Sekretär der Katholischen

Nach der Pensionierung Vorsitzender der Katholischen Männerbewegung im Vikariat Wien-Stadt.

Im Pfarrgemeinderat der Pfarre Jedlese von Beginn (1967) an; stellvertretender Vorsitzender des Pfarrgemeinderates seit 1987 als Nachfolger von Karl Wurschy.

In diesen über zwanzig Jahren arbeitete er mit fünf Pfarrern zusammen. Es wurde die Kirche renoviert, einige Renovierungsarbeiten am Pfarrhof (z.B. Fenster) durchgeführt. Wir betreuten zweimal Flüchtlinge (Bosnien, Kosovo) und fünf mobile Notquartiere. Und vieles mehr.

Am 28. März ist Adalbert Stich plötzlich verstorben.

Männerbewegung.

1969/1971 im Team der Organisatoren der Wiener Diözesensynode;

1972 - 1975 Sekretär der Katholischen Aktion.

Gründete 1973 unter der Leitung von Kardinal Franz König den Hilfsfonds für Schwangere in Notsituationen und war deren erster Geschäftsführer.

Im Verein Rat und Hilfe war er bis zu seinem Tod ehrenamtlich tätig.

1975 Personalreferent bis zur Pensionierung (1. Jänner 2006).



PGR-Klausur 1987: P. Waiß, A. Stich, G. Lochmann

Vielen Dank für die herzliche Anteilnahme und die vielen tröstenden Worte!

Ich danke allen, die durch ihre Spenden und ihren überwältigenden persönlichen Einsatz meinem Mann einen würdigen Abschied bereitet haben.

JOHANNA STICH